

S. A. C.

ITINERARIUM

für

1890 – 91.

Der Rhätikon, das Plessurgebirge
und die
westlichen Ausläufer der Silvretta-Gruppe.

Von

Ed. Imhof, Seminarlehrer in Schiers.

Section Rhätia des S. A. C.



Glarus.

Typ. Schmid & Dürst.

1890.

einzelne Felszacken als höchste Erhebungen der Bergstöcke aufragen.¹⁾ Die Scesaplana, die schöne Königin des Rhätikon, ist der hervorragendste Typus dieser Berggestalten, unter denen sich noch besonders die Drusen- und Sulzfluh durch imposante Formen auszeichnen. Westlich von der Scesaplana folgen als Hauptgipfel die sog. „Kurzen Gäng“ oder die Hornspitze der Oesterreicher, der Tschingel, der Naafkopf, die Grauspitzen und vor allen der prächtige Falknis, deren herrliche Felsformen namentlich von der Herrschaft und Ragaz aus die bewundernden Blicke auf sich ziehen. Vom Falknis fällt der Kamm rasch ab zur Bergenge der Luziensteig und zu dem am Rhein in schroffen Formen aufsteigenden Fläscherberg, der als eine durch den Rhein abgeschnittene südöstliche Fortsetzung der Churfürsten-Gonzenkette erscheint. — Der Hauptkamm des Westrhätikon zeigt, die Grenzpässe Luziensteig und Plasseckenpass nicht mitgezählt, acht bedeutende Einschnitte, so dass derselbe aus einiger Entfernung wie eine gewaltige Zinnenmauer erscheint. Vier dieser Scharten sind westlich, vier östlich von der Scesaplana. Die ersteren sind die Kleine u. Grosse Furka, Auf den Platten und das Jesfürkli, die letzteren das Cavelljoch, das Schweizerthor, das Drusenthor, und der Grubenpass. Davon ist das Schweizerthor zwar wohl der niedrigste, zugleich aber auch der schwierigste Pass. Die leichtesten und darum am meisten benutzten Uebergänge sind die beiden Seewiser Furken, das Cavelljoch und die St. Antönierpässe. In frühern Zeiten dienten die meisten dieser Joche einem ziemlich regen, friedlichen und feindlichen Verkehr, heute sind sie nur noch Jäger-, Touristen- u. Schmutzgersteige.

1. Die Falkniskette.

Wir fassen unter diesem Namen die Gebirge vom Durchbruch des Rheins bei Sargans bis zur Kleinen Furka oder dem Salarueljoch zusammen. Es ist das

¹⁾ A. Waltenberger, a. a. O.

eine gipfelreiche, wildzackige Kette, in der Falknis, Vorder- und Hintergrauspitz, Schneethälispitz oder Naafkopf (2574 m), Tschingel oder Ochsenberg und Kurze Gäng oder Hornspitz mit meist kühnen Formen, thurmformigen Felshörnern und ausgezähnten Gräten aufragen, während der Fläscherberg ein kleineres, aber steilwandiges und vom Rheinthale aus gar trotzig aussehendes Vorgebirge darstellt. Als freistehende Gebirgsinsel, auf allen Seiten von Thälern umschlossen, denn auch die Luziensteig ist ein Thal, sogar Theil eines alten Rheinthals, steht der Fläscherberg da und erhebt seine Zinnen stolz und drohend in die Lüfte als wäre er sich seines Werthes als Hüter der Landesmark wohl bewusst. Geologisch und auch orographisch bildet er mit seiner Südostrichtung die Fortsetzung der Gonzen-Alvierkette.

Der Falknis ist in dieser Kette nicht der höchste, wohl aber der aussichtsreichste und zugänglichste, darum auch der am meisten besuchte Punkt. Seine Aussicht zeichnet sich vor derjenigen der andern Punkte dieser Gruppe namentlich durch herrliche Blicke in die Thäler — Rheinthale, Seezthale, Prätigau — aus. Das Rheinthale sieht man von Chur bis zum Bodensee, das Seez- und Linththale bis zum Walen- und Zürichsee. Die Gebirgsansicht ist bei allen diesen Hörnern ungefähr die gleiche. Dieselben haben auch alle nahezu die gleiche Höhe, denn der niedrigste Gipfel, Kurze Gäng oder Hornspitz, hat 2540 m, der höchste, Vorder Grauspitz 2601 m. Auch die Schartung ist keine sehr bedeutende, denn der Unterschied zwischen dem niedrigsten Pass, (Kleine Furka) und dem höchsten Gipfel beträgt nur 363 m. Die Gipfel sind auch alle zugänglich und namentlich in geologischem Interesse wohl besuchenswerth.

Die geologischen Verhältnisse sind freilich hier wie im ganzen Excursionsgebiet noch nicht genügend aufgeklärt trotz der eifrigen Arbeit zahlreicher Geologen. Nach Theobald besteht die Falkniskette hauptsächlich aus Algauschiefen (Lias) und Jurakalk, nach Mojsisovics aus Jura und Kreide. Was nämlich Theobald hier als Algauschiefer bezeichnet und zum Lias

rechnet, erklärt Mojsisovics als Kreide, genauer als Seewenkalk. Hier winkt also dem Clubisten eine schöne wissenschaftliche Aufgabe, an der sich auch Nichtgeologen betheiligen können durch Sammeln von Gesteinsproben und Versteinerungen und Einsenden derselben an unsere Geologen und naturwissenschaftlichen Institute unter genauer Angabe der Fundstellen.

Der Falknis wird von Ragaz und Maienfeld, überhaupt von der Herrschaft, sowie von Seewis aus viel besucht, obwohl ihm die nahe Scesaplana gefährlich ist und viele Touristen wegschnappt. Er ist aber auch, wie Theobald sagt, eine der schönsten Bergformen Bündens und vielleicht der ganzen Schweiz. „Scharf geschnitten, in verwegenen Umrissen, steigen seine Kanten und thurmartigen Hörner auf; Wald- und Rasenbänder unterbrechen die grauen kahlen Felsen und die Spitze ziert den grössten Theil des Jahres glänzender Schnee. Abends, wenn die Sonne sinkt, färbt sich das alles mit glühendem Roth.“

Von Seewis geht man in etwa 6 Stunden, Ruhepausen nicht inbegriffen, über Ganey und links vom Stürviserbach, obwohl hier auf der Karte kein Weg angegeben ist, nach den Maienfelder Alpen Stürvis und Eck und nach der Fläscher Alp Sarina, dann über eine Felsenschwelle hinauf in's Fläscherthale (Radaufis) und durch dieses an drei Seelein vorbei zum Fläscherfürkli, wo bei 2247 m ein Schäferhüttli steht und endlich über Fels- und Trümmerhalden gerade nördlich auf die Spitze. Man kann von Eck aus auch ohne nach der Sarinaalp zu gehen direkt zum Untersee im Fläscherthale aufsteigen. Ebenso geht man etwa vom Obersee im Fläscherthale nicht zum Schäferhüttli, sondern nordwestlich über steile Gras-, Fels- u. Trümmerhalden geradeauf zur Spitze.

Unten bei Ganey sollte man sich hüten, durch den Alpnovaweg zu gehen, da derselbe im Sommer furchtbar sumpfig ist, so dass man fusstief im Morast einsinkt. Im Winter aber ist dieser Weg mit glattem Eis bedeckt und darum auch nur mit Mühe und nicht ohne Gefahr zu passiren.

Von Maienfeld führt ein Weg über die Luziensteig, Guscha, die Guscheralp (Stafel) und die Heuberge auf den Guscha- oder Mazouragrät, der die Mulde von Guscha vom liechtensteinischen Wildhaustobel trennt, dann oberhalb dem Gyrenspitz („Auf dem Gyr“ der Karte 2167 m.) und „Ob den Thürmen“ durch zum Schäferhüttli auf dem Fläscherfürkli 2247 m. Ein anderer Weg geht von Maienfeld durch den untern Theil des Glecktobels, dann links (nördlich) durch den steilen Wald hinauf zu den „Bargün“ (kleinen Heuschobern) und an den Fuss der Thürme, dann entweder links unter diesen durch auf den Gyr und auf den vorigen Weg, oder noch besser rechts unter den Thürmen durch und zwischen diesen und der Gleckwand hinauf zum Fläscherfürkli (Schäferhüttli). Dieser Weg ist zwar der steilste, aber auch der kürzeste, aussichtsreichste und seitdem ihn der rührige Führer Enderlin von Maienfeld in guten Stand gesetzt hat, der beste. Gute Gänger können auf ihm leicht in 5 Stunden die Spitze erreichen. Ein dritter Weg ist der von Maienfeld durch das ganze Glecktobel auf den Gleckkamm (2074 m.) zwischen Gleckhorn und Hoch-Furnis und nach den Alpen Bad und Sarina führende.

Von Jenins führt ein sehr schöner, aussichtsreicher Weg an der Ruine Aspermont vorbei nach der Maienfelder Vorderalp (1813 m.) und über den Kamm (2039 m.) wieder nach Sarina. Auch durch das Wildhaustobel und über die Alp Lavena kann man auf den Guschergrät (österreichisch Mazoura) und von hier auf dem oben angegebenen Weg auf den Falknis steigen. Es fehlt also da an Wegen nicht. Immer aber sollte man den einen Weg, den Auf- oder Abstieg, durch das Fläscherthal nehmen, denn dieses gehört mit seiner zackigen Gebirgsumrahmung, seinen grünen Weiden und seinen mit Alpenrosen bekränzten Seeaugen zu den schönsten Hochthälern des Rhätikon. Namentlich ist der zwischen steilen Felswänden eingebettete Obersee sehr sehenswerth und nach der Volksmeinung unergründlich tief. Wer da etwas hineinfallen lässt, kann es erst unten im Katharinenbrunnen bei Balzers wieder auflesen!

Auf den Vorder- und Hinter-Grauspitz, sowie auf den Naafkopf (2574,4 m) steigt man von der Alp Jes aus, die man von der Alp Stürvis, an einem schönen Wasserfall vorbeigehend, erreicht. Der sehr besuchenswerthe Naafkopf oder Schneethälispitz (2,574,4 m) wird vom sog. Schwarzen Gang bei Punkt 2498 der Karte oder auch vom Bettlerjoch bestiegen. Herrlicher Blick hinunter in's Gampertenthal!

Der Tschingel kann ebenfalls von Jes aus über den Pass „Auf den Platten“ oder „In den Kellernen“ (2328 m) genommen werden, aber auch von der Alp Fasons aus, indem man zuerst gegen die Kleine Furka, dann entweder westlich durch den Augstenberg nach der Grossen Furka und von hier südlich auf das Gipfelplateau steigt, oder südwestlich durch den Heuberg und das Tschingelthäl den von Jes kommenden Weg erreicht. Man gewinnt also den Gipfel immer von der West- oder Nordseite.

Von der österreichischen Seite schon öfters, von der schweizerischen Seite noch nie oder nur gelegentlich von Jägern bestiegen wurde die Hornspitze der österreichischen oder Kurze Gäng der schweizerischen Karten. Der letztere Name bezieht sich auf die kurzen Wege oder Gänge der Gemen an diesem Berg, also weniger auf den Berg selber.

Das Gleckhorn, das über das Fläscherfürkli mit dem Falknis zusammenhängt, fällt nach allen Seiten, besonders aber nach Südwesten, Süden und Südosten mit furchtbar steilen und hohen Felswänden ab. Es ist der richtige Typus eines Felsenthurms. Die nicht passirbare „Tiefe Furka“ (2243 m) spaltet es in zwei Theile, so dass das Ganze als ein riesiger Doppelthurm erscheint. Der südöstliche Thurm, das eigentliche Gleckhorn (2541 m), fällt gegen den Gleckkamm mit einer etwa 400 m hohen, der nordwestliche Thurm gegen das Glecktobel mit einer etwa 700 m hohen Wand ab. Beide Thürme lassen sich vom Fläscherthälchen aus erklettern, doch nicht so leicht, wie man nach der Karte meinen sollte. Jedenfalls ist für diese Partie ein gewandter Führer anzurathen. Die Thurnatur dieses Gebirgsklotzes setzt sich nordwestlich bis gegen

den Gyr (2167 m) fort, wesshalb auch die dort über den Bargün (Heuschobern) protzig aufsteigenden Felshörner im Volksmund die Thürme heissen. Unter und über denselben führen schmale Fusswege nach dem Fläscherfürkli und auf den Falknis. Der Gyr selbst zeigt gegen die Luziensteig einen glatten Felsabsturz von etwa 1000 m. Alle diese Felswände sind ungangbar und machen auf den unten oder oben stehenden Beschauer den Eindruck des Senkrechten und Glatten, auch wenn dieser sich vergegenwärtigt, dass es wirklich senkrechte Felsen nur selten gibt.

Wie nach Südosten geht vom Falknis auch nach Nordwesten ein kurzer Gebirgsast über den Guscher- oder Mazouragrät mit dem Rothspitz (2128 m) zum Mittelhorn (1887 m) und Würznerhorn oder Mittagspitz (1866 m), der östlich zum Wildhaustobel mit der Alp Lavena abfällt und von hier aus bestiegen werden kann.

Vom Hintern Grauspitz zieht sich ein kurzer Kamm südöstlich nach den Kreuzplatten (2211 m), die nach Süden in senkrechten Wänden abfallen, aber von Jes aus leicht bestiegen werden können. Dieser pultförmige Kamm schliesst mit dem Grenzkamm vom Hinter Grauspitz über den Naafkopf nach dem Tschingel das im Sommer, wenn es grünt und blüht, prächtige Hochthal von Jes ein, das im Südosten durch eine westöstlich ziehende Felsenschwelle gegen Stürvis abstürzt, zu dem es als Obersäss gehört. Zwei Wege führen da hinauf, die man auf der Karte nachsehen möge. Der kürzere ist in der steilen Wand, über die der Jesbach in schönem Bogen springt, zum Theil als Felsentreppe eingehauen. Jes bildet einen schönen Felsencircus mit grünem Thalboden und ist eines Besuches wohl werth, besonders weil man von hier aus in einem Tag mehrere Gipfel besteigen oder über verschiedene Pässe nach allen Seiten entweichen kann.

Das Jes- oder Samina-Fürkli führt hinüber in's Saminathal, der Pass „Auf den Platten“ nach Gamperton. Eine Variante zu diesem Pass ist der Schwarze Gang (2498 m), der hart am Naafkopf vorbeiführt und von dem aus dieser Gipfel bestiegen wird. Eine nette

Rundtour von Stürvis oder Jes aus ergeben die drei Pässe: Jes-Fürkli, Bettler-Joch und Auf den Platten, resp. Schwarzer Gang, die einem rings um dem Naafkopf herum und mit einem kleinen Abstecher auch auf diesen hinauf führen. Das Bettler Joch führt nördlich vom Naafkopf durch und verbindet die Hintergründe von Samina und Gamperton. Von Jes kann man auch westwärts über den Kamm der Kreuzplatten nach dem Fläscherthal hinübersteigen. Weg ist zwar keiner vorhanden, aber es geht auch ohne das, wenn auch meist über Geröllhalden und zwischen Felsen durch, wie übrigens auch am Schwarzen Gang. Endlich kann man von Jes über „Auf den Platten“ und hinter dem Tschingel durch nach der Grossen und Kleinen Furka und nach der Alp Fasons gelangen. Die letztere erreicht man auch, etwa in Verbindung mit einer Tschingelbesteigung durch das Tschingelthälchen (südlich unter dem Gipfel) und den Heuberg. Die beiden Furken führen in 7–8 Stunden von Seewis über Ganey und die Alp Fasons nach dem Gampertonthal und nach Nenzing und zwar die Grosse Furka zwischen Tschingel und Kurze Gäng (Hornspitz (in ostwestlicher Richtung direkt in's Gamperton, die Kleine Furka, die man von Seewis fortwährend vor Augen hat, zunächst nach Salaruel, einem Seitenthälchen des Gamperton.

Von den vier grenzüberschreitenden Pässen führen also drei nach Gamperton und einer nach Samina. Doch dienen dieselben nur in beschränktem Maasse dem Verkehr zwischen hüben und drüben. Sie werden meist nur von Schmugglern, Jägern und Touristen benutzt. Zu Zeiten haben sie aber viel Kriegsvolk gesehen, denn als Parallel- und Umgehungspässe der Luziensteig haben sie nicht geringe Bedeutung. Ueber ihre kriegerische Benutzung im Jahr 1799 lese man R. Wäber's Aufsatz im Jahrbuch des S. A. C., Band XXI. Das Jes Fürkli ist in Suttermeister's „Schwizer-Dütsch“ 29. und 30. Bändchen trefflich beschrieben worden. Diese Beschreibung mag hier zugleich als Sprachprobe eingeschaltet werden. Im 17. Jahrhundert soll nämlich ein Seewiser Jüngling seine Liebste aus

dem Montavon über die Berge in's Prätigau entführt haben. Da die zwei Fliehenden die Seewiser Furken versperrt fanden, so blieb ihnen nichts anderes übrig, als über die Wände des Panüeler Schroffen und über den Scesaplanagletscher zu steigen, was ihnen unter unendlichen Anstrengungen und Gefahren auch gelungen sein soll. Ihr Weg führt seither den Namen Spusagang. Spusa heisst im Prätigauer Dialekt, der noch viele Entlehnungen aus dem Romanischen enthält, die Braut, Spusagang also Brautgang. Diese Sage hat nun Michael Kuoni zu einer schönen Alpennovelle verarbeitet, die im „Schwizer Dütsch“ veröffentlicht ist. Vetter Hans, der Senn auf Stürvis, beschreibt dem Seewiser Jüngling, der in's Montavon hinüber will, um seine Braut zu holen, den Weg folgendermassen:

„Luu, du gohst do uff über d'Stäga¹ und über d'Palma bis uf Jies. Wenn d' amol uf'm Obersäss bist, lohst dr Tristel² rächts und gohst denn über ds Läger fast eba drdur ihi. Rächter Hand ob dr häst d' Rothwand, ds Roth-Kys und ds Wyss-Sand. A karjosi Sach isch es, dass ma uf Jies hy und wider noch alti Schnägghüser, Muschla und derra Züg meh atrifft. Ama-n Öertli findt ma, was gwüss a selzna Fall ist, prächtagi Ffürsteina zum Ffürschlaha, wia man si nit besser wüüscha ka.

Tuast du a Wyl in där Richtig, wia dr aaggeh ha, vorwärts tappa, sa kunst in a starhi Stötzagi, dur dia du uff muast, um entli uf ds Jiesfürggli z'ku, demm si überena-n au Saminajoch sägend und das gnau sibatusignühundert und zwenzg Schua hoch sy soll. I sälber ha's nid gmässa und wia ma's agstellt hät, um so Ettas ussazbringa, goht über a-n eifaha Puuraverstand. Ufm Fürggli gsiast linker Hand zwei wackari Bärgröt, dr Vorder- und dr Hinder-Grauspitz und uf dr rächta Sita garrat³ obm Wyss-Sand a wättersgrossa Kärli vu achttusig segshundert und siba Schua Höhi in d' Luft uff, — dr Schneethälispitz. Nid a jeda Bärgröt hät d'Ehr, d'Grenzmarch vu drei Lender z' sy, wia där, denn uf'm Spitz doba tüend si d'Hand bütta: d'r Kantu Graupündta, d's Liachtasteiner Lendli und ds Voralbergisch, oder ds Östrihisch. Üebr'em Jiesfürggli deña und z'hindarst im Saminathal heisst's: im Näf und denn au im Bäraloch; ds Bettlergrötli scheidat beidi vum Gamperduthal. Ds Näf, für durri rächts, lauft dm Bettlergrötli zua; ds Bäraloch zücht si gega ds Schneethäli ihi. Ahiwärts in ds Saminathal trifft's dr dur na wildi Gegat gad starch nitsi z'laufa und kunst denn entli in d'Alp Valina. Dr gröst Teil vum Samina ghört da Liachtasteiner. D's Tal hät a Lengi vu füüf Stund, goht ahi bis ga Frastaz und

¹) Ortsname. ²) Bergname. ³) aufwärts streben.

würt vor sym Usgang uf beida Sita vu hoha Bärgra-n ygfasset, links vu da Drei-Schwöstara und vum Rojabärg, rächts vum Gurtispitz.“

„A wackara Stuck dunna im Thal kunst zur Alp Stäg, vu wo uus linker Hand über da Kulm a guats Strössli gega Vadutz ahi goht. Rächts vu dötta gsiast zwüschat dm Hahnaspilberg und Stachlerkopf ihi a schüüs Sitali, ma heisst's: ds Malbu, und a Teil sägend em ds Himmelbu. In das muast ihi, wenn d'über dr einzig ordali Pass — ds Sareiser-Jöchli — in das ander Tal überi witt. Zwüschat dm Augsta- oder Schofbärg vu dr obero, und dem Ruha- und Ogsabärg vu dr ndera Sita, kunst denn eba in ds Gamperdu durri, ugfohr bei Stofeldu und ganz nooch bei Sant Rohus.“

Als der Seewiser oben in der Höhe von Jes ankommt, muss er stehen bleiben denn „das, was ma-n im Ufstägä über d'Palma z'gsähä chunt: di schnittlatgrüena¹), prächtägä-n Alp-wajda, nit da wohlchmeckenda Blümeli und Chrüter — do und dört schällelends Väh dry; di grossa und di chlaina Bärgrä zringum tailwys bwasmat²) bis zobarist, tailwys wia uralti Staidenkämaler vo dr Zyt und vom Wätter zerfrässä und am Ver-rüfana³); denn au dr wundersamm hübsch Jiesbachfall, z'verglycha ama mächtig grossa Silberband — Alls zemman a Prachtbild, hübscher us das allerhübschist Guggkastagmänli⁴) — gfallt au dm Seewaser-Purst aso übernatürlü guat, dass er a guati Wyl ganz verstuunat still stuh muass.“

Wir scheiden aus dieser Gegend nicht, ohne an das ehemalige Schwefelbad Ganey und an das verlassene Dörfchen Stürvis zu erinnern. Das Bad Ganey hat schon im Jahr 1649 der berühmte Churer Pfarrer und Arzt Georg Salutz beschrieben.

„Zwen Brunnen quellen auss einem lebendigen Felsen | ein klaffter von einander. Die ein quell kompt ab Gold | gibt auff dem stein eine helle polarische tinctur | nicht raw rot | wie das Kupffer gibt | dergleichen Brünnen ad radicem montis fliessen. Der ander Brunn riechet lieblich von frischem temperiertem Schwebel. Dises Wasser ist auch reich an vitriol und rasina terræ | erdenwachs oder öl genannt | dann welcher nur 1 stund darin badet | befindet sich 14 tag alss wann sein haut mit sanfttem öl gesalbet sey. — Dises Bads natur ist sehr hitzig | wie die metall und erfahrung mitbringt | desswegen sein operation mächtig ist in erkalten naturen | bei welchen das calidum radicale geschwecht ist | es seye gleich Weib oder Mannspersonen | erwärmet es kräftig | und stärkt die natur. — Herr Landvogt Dietegen von Salis sel. hat 14 jahr mit seinem Gemahel gehauset | und keine Kinder gehabt | alss sie dises Bad besucht | beschehrt ihnen Gott 6 schöne söhn. Landammann

¹) grün wie Schnittlauch ²) berast ³) im Verfall ⁴) Panorama.

Turz von Zitzers hat 16 Jahr gehauset mit seiner Frawen | und keine Kinder gehabt | da sie dies Bad gebraucht | haben sie angentz Kinder bekommen. — Personen so lam | strupirt | und man auf pferden in das Bad geführt | sind hupfend und springend heim gegangen mit grosser verwunderung. — Feber | Gelbsucht | Wassersucht und Rotruhr heylet es mit grosser gnad. Böse Schenkel und Leibflüss curiert es für andere Bäder. H. Landshauptmann Hans Enderle hat desswegen Baden | Pfäffers | Fideris | Wallis | etc. besucht | hat aber Gany den preiss gegeben.“¹⁾

Im Jahr 1742 schreibt Nicolaus Sererhard, damals Pfarrer in Seewis, dass Herr Gerichtschreiber And. Ganser das Bad renoviert und in einen guten Stand gebracht habe.

„Dieses Bad hat in manchen Curen, absonderlich frauenzimmerlichen Anligen, oftmalen herrlichen Effekt erzeugt. Das Badwasser hat zwar unden bey dem Badhaus keinen mineralischen Gust, dann es muss ziemlich weit in Teucheln geführt werden, oben aber bei der Quelle, welche aus einem Felsenloch hervor komt, hat es einen recht angenehmen sulphurischen Geruch und gustum. Ein Steinwurf von dieser Quelle in einem Töbelin kommt ein stärkerer Schwefel-Brunn aus dem Felsen.“²⁾

Das Bad wurde, wie man erzählt, im Kriegsjahr 1799 durch österreichische Truppen zerstört, die vom Montavon über die Kleine Furka gekommen waren, um die von den Franzosen besetzt gehaltene Luziensteig über Seewis und die Maienfelder Alpen zu umgehen. Um Mitternacht vom 13./14. Mai kamen diese Truppen in Ganey an und rissen alles Holzwerk vom Badhaus los, um Wachtfeuer für die frierenden Soldaten zu machen.

An Stellé der Alpenhütten von Stürvis lag vor Zeiten das Dorf Stürvis, das von 15 Walser-Familien bewohnt gewesen sein soll. Anfangs des 16. Jahrhunderts, bald nach dem Schwabenkrieg oder etwa zur Zeit der Mailänder Feldzüge sollen die Stürviser nach Maienfeld ausgewandert sein, wohl weil sie der Einsamkeit, der weiten und beschwerlichen Wege und der langen strengen Winter mögen überdrüssig geworden sein. Als letzte Veranlassung zur Auswande-

¹⁾ G. Salutz: Kurze beschreibung des fürtrefflichen Bads Gany genant im Prätigow. Getruckt im Jahr 1649.

²⁾ Nicolaus Sererhard: Einfalte Delineation aller Gemeinden dreien Bünden. Herausgegeben von Conradin v. Moor. Chur 1872.

rung wird das traurige Schicksal zweier Liebenden angegeben. Nach langem Widerstreben hatte der reiche Vater des Bräutigams die Einwilligung zur Hochzeit seines Sohnes Oswald mit der armen, aber tugendhaften Elly gegeben. Oswald ging nach Maienfeld hinunter, um die nöthigen Einkäufe für die Hochzeit zu machen. Es war an einem strengen Wintertag und viel Schnee war gefallen. Erst gegen Abend wurde Oswald in Maienfeld fertig und konnte sich auf den Rückweg machen. Die Last drückte schwer auf seine Schultern und der weiche Schnee hemmte die Schritte des kräftigen Jünglings. Schon war das Glecktobel überwunden. Da setzte sich Oswald an einen grossen Stein, um ein wenig auszuruhen, schlief aber, wie das bei Ermüdung in grosser Kälte mehr zu geschehen pflegt, ein und erwachte nicht wieder. Elly wartete lange auf die Rückkehr des Geliebten, endlich, von Angst ergriffen, eilte sie ihm entgegen, weiter und weiter durch tiefen Schnee der verhängnissvollen Passhöhe zu. Es war schon spät in der Nacht, rathlos und todtmüde setzte sich die Jungfrau am Fuss eines Felsens und auch ihre Seele entfloh träumend der schönen Hülle. Sie hatte nicht gewusst, dass nur die Breite des Felsblocks sie von dem Geliebten trennte. Am Morgen fand man sie beide todt an der Stelle, die einem jetzt noch von den Hirten in der Alp Bad ob Sarina gezeigt wird. Das Schicksal der allgemein geliebten Brautleute machte einen so tiefen Eindruck auf die Bewohner von Stürvis, dass diese um so eher ihr Dörfchen verliessen und nach Maienfeld zogen. David Hess hat diese Sage zu einer schönen Erzählung verarbeitet.¹⁾

Sererhard berichtet von Stürvis: „Als ich hieher (nach Seewis 1716) kommen, war noch an dem Kirchlein das halbe Tach und ganze Gewölb zu sehen, so aber jetzund eingegangen und ganz zerfallen ist. Die Häuser waren den Gütern nach zerstreuet. Der Maienfelder Capellan musste zu gewissen Zeiten hinein kommen,

¹⁾ Theobald: Naturbilder aus den rhätischen Alpen. — Chur 1862.

Mess zu halten. Der Ort liegt drei gute Stund ob Maienfeld.“ Jetzt sieht man nur noch geringe Spuren des verschwundenen Dörfchens.

Es sei noch in Kürze auf die Konfusion der Namen und Höhenangaben in diesem Revier aufmerksam gemacht. Um eine Uebersicht zu gewinnen, stelle ich die einander entsprechenden Namen und Zahlen, wie sie sich in den früheren Hauptkarten unseres Gebietes finden, zusammen.

Topogr. Atlas.	Dufourblatt X.		Oesterreich. topogr. Karte.		
1 : 50,000.	1 : 100,000.		1 : 75,000.		
Falknishöhe	2566	Falknis	2566	Rauhe Berg	2552
Vorder Grauspitz	2601	Schwarzhorn	2604	—	—
Hinter Grauspitz	2577	—	—	—	—
Jes Fürkli	2352	—	—	Fürkle	—
—	2574,4	Grauspitz	2636	Naafkopf	2568
—	2498	—	—	Rothewand	—
Auf den Platten	2328	—	2300	—	—
Tschingel	2544,8	Tschingel	—	Ochsenberg	2536
Grosse Furka	2367	Grosse Furka	—	—	—
Kurze Gäng	2540	Kurzer Gang	2641	Hornspitz	2532
Kleine Furka	2238	Kleine Furka	—	Salaruel Joch	2262
Kreuzplatten	2211	—	—	—	—
Gleckhorn	2451	Gleck	2441	Gleck	—
—	2128	Rothspitz	2135	—	—
—	„	—	—	Mittelhorn	1897
—	„	—	—	Mittagspitz	1856
Auf dem Gyr	2167	Gyrenspitz	2183	Gyrenspitz	—

Ausserdem findet man im Volk (bei Jägern und Hirten), sowie etwa in der Literatur, z. B. Theobald: Geologische Beschreibung von Graubünden, noch folgende Namen:

Jjes oder Jyes oder Jies	für Jes (Schweiz).
Schneethälispitz (Schweiz)	„ Naafkopf (Oesterreich).
Saminajoch (Oesterreich)	„ Jesfürkli (Schweiz).
Schwarzer Gang	„ den Uebergang bei 2498 m.
In den Kellernen (Schweiz)	„ Auf den Platten (Oester.).

Barthümelberg (Oesterreich)	für Tschingel (Schweiz).
Barthümeljoch (Oesterreich)	„ Grosse Furka (Schweiz).
Eckhorn (bei Theobald)	„ Kreuzplatten.
Würznerhorn (bei Theobald)	„ Mittagspitz.

Die Exkursionskarte bringt nun in diese Konfusion Ordnung, indem sie überall die richtigsten und gebräuchlichsten Namen enthält und durch ihre grosse Verbreitung viel zur allseitigen Einbürgerung derselben beitragen wird.

Der Name Jes als einsilbiges Wort ist im Volk unbekannt, man spricht Jjes oder Jyes mit betontem J als erste Silbe, während das e der zweiten Silbe nur undeutlich und als Zwischenlaut zwischen i und e erscheint.

2. Die Scesaplana.

Die majestätische Königin des Rhätikon, die sich von Seewis und Brand aus so prächtig und in ihrer ganzen Erhabenheit zeigt, wird durch zwei genau gleich hohe Pässe von je 2238 m, der Kleinen Furka im Westen und dem Cavelljoch im Osten aus den übrigen Theilen des Rhätikon herausgeschnitten. Wie eine gewaltige Hochburg steigt sie aus den umliegenden Thälern überall mit mächtigen, schroffen Wänden empor, die in der Höhe eine weite plateauartige Scheitelfläche tragen, von der der Scesaplanagletscher oder Brandner Ferner weit in die deutschen und österreichischen Lande hinaus glänzt, so dass man diesen z. B. von Ulm aus deutlich erkennen kann. Dieser Scheitelfläche entspricht der Name Scesaplana = Felsenplateau, während das ganze fast 8 km lange Massiv im Volk auf der Schweizerseite „Alpstein“ heisst, wie dies auf der Excursionskarte richtig angegeben ist. Den nordwärts sich senkenden Gletscher umstehen zackige Gräte, so dass dieser in einer Felsenmulde eingeschlossen ist, aus der er nur durch einige Lücken im Nordrand herausquellen kann. Das imponirende Aussehen verdankt der Berg weniger